

Ein *schöner* Beruf



Foto: Hamza Saad

Tomáš Netopil über
Dirigierwettbewerbe, erste
Karriereschritte und die
Musikstadt Essen

Von Arnt Cobbers

Es gibt sehr wenige Wettbewerbe für Dirigenten, in Deutschland nur zwei: den Mahler-Wettbewerb in Bamberg (seit 2004) und den Solti-Wettbewerb in Frankfurt/Main. Dessen achte Ausgabe findet Anfang Februar statt, das Finale ist öffentlich. Einer der Juroren ist Tomáš Netopil, der 2002 mit 26 Jahren den allerersten Wettbewerb gewann. Seitdem hat der Tscheche ordentlich Karriere gemacht, seit 2013 ist er Generalmusikdirektor in Essen, wo wir uns vor der „Lohengrin“-Generalprobe Anfang Dezember zum Interview trafen.

Herr Netopil, kommen bei Ihnen besondere Erinnerungen hoch, wenn Sie die „Freischütz“-Ouvertüre oder Strauss' „Don Juan“ dirigieren?

Oh ja. Ich habe die „Freischütz“-Ouvertüre schon ein paarmal dirigiert seit dem Solti-Wettbewerb, wo ich sie im Finale als Zugabe dirigieren durfte, und jedes Mal muss ich an den Wettbewerb denken. Mit dem „Don Juan“ ist es ähnlich. Deshalb freue ich mich besonders auf meinen ersten kompletten „Freischütz“, den ich in der nächsten Spielzeit an der Semperoper machen werde.

War Ihr Sieg beim ersten Solti-Dirigierwettbewerb 2002 der Startschuss für die Karriere?

Ich glaube, ich hatte großes Glück. Es hatte lange keinen Dirigierwettbewerb in Deutschland gegeben, deshalb stand dieser erste Wettbewerb besonders im Fokus, es waren sehr viele Agenten da, und ich habe dort auch die Agentur gefunden, mit der ich bis heute zusammenarbeite. Ich hatte vorher schon ein paar Wettbewerbe mitgemacht, und wenn man sich sehr gut vorbereitet und nicht gewinnt, ist das nicht so schön. Ich erinnere mich an einen Wettbewerb in Ungarn mit 70 Teilnehmern, der dauerte eine ganze Woche. Wie kann eine Jury da ein Urteil fällen? Wenn man morgens als Erster oder Zweiter dirigieren muss, ist das Orchester noch kalt, der zwanzigste Kandidat hat es viel einfacher. Außerdem muss jeder Finalist ein anderes Stück dirigieren, ich habe damals in Frankfurt den „Don Juan“ zugelost bekommen, meine Kollegen haben Stravinsky bzw. Ravel dirigiert. Wettbewerbe sind gut, aber nicht objektiv.

Warum haben Sie überhaupt teilgenommen?

Ich bin Geiger, kein Pianist, deshalb war mir der deutsche Weg als Korrepetitor verschlossen. Und so habe ich nach dem Studium meine ganze Energie auf die Wettbewerbe gerichtet. Und dann hatte ich Glück. Einige meiner Freunde waren ebenfalls bei Wettbewerben erfolgreich, aber für die Karriere hat es ihnen nichts gebracht.

Ist es trotzdem sinnvoll, teilzunehmen?

Zum einen ist das wirklich ein Ort, wo Agenturen und Manager einen sehen können, das ist wichtig. Zum anderen lernt man viel. Wenn man es geschafft hat, dass man eingeladen wird, muss man neue Partituren studieren und darf mit dem Orchester arbeiten. Daran wächst man als Dirigent.

Worauf achten Sie als Juror?

Das frage ich mich auch. (*lacht*) Ich habe zwar einige Meisterklassen gegeben, aber ich bin zum ersten Mal Juror. Ich komme erst zum Finale dazu, da gibt

„Als Anfänger muss man die Musiker davon überzeugen, dass man da vorn an der richtigen Stelle steht.“

es nur noch drei Kandidaten, das macht es einfacher. Jeder Kandidat bekommt eine Probe à 75 Minuten, da haben wir genug Zeit zu beobachten, wie er oder sie kommuniziert, wie er arbeitet, ob alles zusammengeht oder nicht, das kann man ziemlich objektiv beurteilen. Dann kommen die Generalprobe und das Konzert. Ich denke, das ist ein gutes Paket, weil es drei verschiedene Aufgaben sind: Zunächst muss der Kandidat das, was ihm vorschwebt, dem Orchester vermitteln und in Klang umsetzen. In der Generalprobe muss er neue Energie hineinbringen, neue Farben, neue Inspiration, aber es muss immer technisch bleiben, weil es ja noch eine Probe ist. Und im Konzert muss er schließlich alles geben, um das Orchester zu inspirieren und aus der Aufführung ein unvergessliches Erlebnis zu machen.

Wenn man mit dem Dirigierlehrer Jorma Panula spricht, hat man das Gefühl, es komme vor allem auf die Schlagtechnik an und darauf, wie ein Dirigent kommuniziert. Aber wichtiger ist doch, ob er musikalisch etwas zu sagen hat.

Wenn ein junger Dirigent Beethovens Fünfte oder die Erste von Brahms mit einem Orchester macht, das die Werke schon Hunderte Male gespielt hat – was soll er dann Neues sagen? Als Anfänger muss ich die Musiker zunächst einmal

davon überzeugen, dass ich da vorn an der richtigen Stelle stehe. Man lässt das Orchester spielen, und da merken die Musiker sehr schnell, ob dieser junge Mann oder die junge Frau die Musik fließen und atmen lassen kann, ob er eine Atmosphäre schafft, in der etwas entstehen kann. Nur wenn das der Fall ist, bekommt man die Chance, nach und nach seine Ideen zu erklären. Aus diesem Zusammenspiel zwischen Professionalität und Ideen entsteht die Magie. Natürlich kommt es im Endeffekt darauf an, was ein Dirigent musikalisch zu sagen hat. Aber im Konzert- und Opernalltag braucht man einfach eine sehr gute Technik. Wir haben vor kurzem in Essen die Asrael-Sinfonie von Josef Suk aufgeführt. Bei der Uraufführung hatte Václav Talich fast 20 Proben – da kann man alles erklären und durcharbeiten, und dann spielt das Orchester das fast auswendig. Wir hatten jetzt nur vier, fünf Proben, da muss alles auf den Punkt funktionieren.

Internationaler Dirigierwettbewerb Sir Georg Solti

Der „Internationale Dirigierwettbewerb Sir Georg Solti“ findet alle zwei Jahre in Frankfurt/Main statt, wo Solti 1952-61 GMD war. Träger sind die Alte Oper (das Konzerthaus), die Frankfurter Museums-Gesellschaft, der Hessische Rundfunk und die Oper Frankfurt. Von in diesem Jahr 293 Bewerbern werden maximal 22 nach Frankfurt eingeladen. Nach der Vorrunde schaffen es maximal zehn Teilnehmer ins Halbfinale am 9. Februar mit dem hr-Sinfonieorchester. Die besten drei bestreiten dann das Finale mit Probe am 10., Generalprobe am 11. und öffentlichem Finalkonzert am 12. Februar in der Alten Oper. Zu dirigieren sind Ravels „La Valse“ sowie nach Losentscheid eine Ouvertüre von Weber, Berlioz oder Dukas. Der Gewinner erhält 15.000 Euro, die beiden anderen 10.000 bzw. 5.000 Euro. Der erste und der zweite Preisträger werden außerdem zu Dirigaten der beiden Frankfurter und anderer Orchester eingeladen. Zudem vergeben die Besucher einen Publikumspreis.

Sie haben ja auch bei Panula studiert. Arbeiten Sie in Ihren Meisterkursen ähnlich?

Nein! Ich habe viel bei Panula gelernt, aber es ist inzwischen Mode geworden, bei ihm einen Kurs zu besuchen. Ich hatte vier Lehrer, und alle zusammen waren ein optimales Paket. Mein erster Lehrer in Prag war Jiří Bělohlávek, dessen Professionalität und Verpflichtung auf die Partitur ich bewundere. Er dirigiert, was da steht, nicht, was er fühlt. Dann hatte ich in Stockholm Jin Wang, einen sehr guten Dirigenten, und Jorma Panula mit seinem trockenen Stil. Mein letzter Lehrer war David Zinman, den ich für seine immer neuen Ideen bewundere.

Sie haben zunächst Geige studiert. Wann kam der Wunsch zu dirigieren?

Sehr früh. Ich wollte immer schon mit anderen gemeinsam Musik machen. Ich habe Quartett gespielt und war dann

Konzertmeister im Talich-Kammerorchester in Prag. Schon mit 17 habe ich zu dirigieren angefangen, es ging lange Zeit Hand in Hand, bis beides parallel zu viel wurde.

Beim Solti-Wettbewerb können sich Dirigenten im Alter von 19 bis 35 Jahren bewerben. Ist das sinnvoll?

Vielleicht gibt es 19-jährige Wunderkinder, aber generell denke ich, dass man erst ein Instrument sehr gut beherrschen muss. Und als Dirigent muss man auch noch lange studieren, auch mit Orchester, das kommt oft zu kurz. Aber die Agenturen suchen eben junge Supertalente. Bei Sängern ist es ähnlich: Da kommen ganz junge Leute, die überall singen, und nach zwei Jahren hört man nichts mehr von ihnen. Das ist nicht gesund.

Warum hat es bei Ihnen nach dem Solti-Wettbewerb sechs Jahre gedauert, bis

ater in Prag kam. Und nun bin ich seit 2013 in Essen.

Sind Sie glücklich hier?

Dies ist meine vierte von fünf Spielzeiten, aber ich habe schon für weitere fünf Jahre verlängert. Es ist ein tolles Orchester, das beste in der ganzen Region, wir haben ein tolles Ensemble, und der Saal und das Opernhaus sind großartig. Und wir machen spannende Inszenierungen. Unsere CD mit der Oper „Ariane“ von Bohuslav Martinů war die CD des Monats in der „Times“, das ist schon was.

Ist es Ihnen wichtig, dass Sie sowohl Oper als auch Konzert machen?

Ich komme ja von der Sinfonik, aber ich mache sehr gern Oper – das ist einfach eine andere Welt. Und für ein Orchester ist es gut, beides zu machen. Die Essener Philharmoniker können im Sinfoniekonzert sehr dramatisch spielen und umgekehrt in der Oper sinfonisch, also sehr präzise und technisch perfekt.

Sie dirigieren auch regelmäßig in Wien, Dresden oder London. Ist Essen dagegen nicht doch Provinz?

Das wäre ungerecht zu sagen. Jedes Haus hat einen anderen Geist. Und was uns auszeichnet: Wir sind keine Opernfabrik, sondern nehmen uns Zeit, auch Wiederaufnahmen richtig vorzubereiten.

Als Gast dirigieren Sie sehr viel tschechisches Repertoire.

Ja, ich komme immer mit tschechischer Musik im Rucksack, aber das mache ich gern – wir haben so viele gute Komponisten: Dvořák, Smetana, Janáček

„Bevor man Dirigent wird, sollte man erst einmal ein Instrument sehr gut beherrschen.“

CD



Martinů: Ariane; Simona Šaturová, Zoltán Nagy u.a., Opernchor Essen, Essener Philharmoniker, Tomáš Netopil (2015); Supraphon (Besprechung siehe FF 11/16)

Sie Ihre erste Chefposition angetreten haben?

Ich war zwar fertig mit dem Studium, habe aber noch drei Sommer beim Aspen-Festival als Assistent gearbeitet. Das war großartig, da habe ich nochmal viel gelernt. Ich hatte nach dem Wettbewerb viele Gastdirigate und einige Angebote auf feste Stellen, aber es passte alles nicht – bis dann die Anfrage vom Nationalthe-

Fotos: Tibor Pluto/Solti-Wettbewerb



Elias Grandy, 2. Preisträger 2015, ist inzwischen GMD in Heidelberg.



Toby Thatcher, 3. Preisträger 2015, wurde Assistant Conductor in Sydney.

auch mit seinem sinfonischen Werk, Martinů, Suk, das ist schon ein sehr breites Repertoire.

Ist das ein Karriereschritt, den man gehen muss?

Natürlich, da kommen wir auf den Wettbewerb zurück. Wenn ich als junger Dirigent aus Tschechien mit Dvořák vor ein deutsches Orchester trete, ist das einfacher – das ist meine Musik, da habe ich etwas zu sagen. Es war schon etwas Besonderes für mich, als ich in der Opera Bastille in Paris Offenbachs „Contes d'Hoffmann“ dirigiert habe. Oder die „Salome“ in der Semperoper. Inzwischen ist es eine gute Mischung.

Was haben Sie noch vor hier in Essen?

Wir haben in der letzten Spielzeit mit CD-Aufnahmen angefangen, die „Ariane“ von Martinů, jetzt die Asrael-Sinfonie für Oehms, das möchte ich weiter ausbauen. Und ich möchte gern mehr Gastspiele machen, obwohl das schwer wird, weil das Orchester hier so eingespannt ist. Wie waren in Amsterdam im Concertgebouw und mit Strauss in Garmisch, demnächst werden wir Dvořák in Prag spielen. Ich möchte, dass das Orchester stärker sichtbar wird.

Und in der Oper ist mein Ziel, schöne Produktionen zu machen. Wir machen immer eine slawische Oper pro Spielzeit, „Jenůfa“, „Rusalka“, die „Griechische Passion“ von Martinů, in der nächsten Spielzeit kommt die „Verkaufte Braut“ – und wir haben viel Mozart auf dem Spielplan, das ist mein Lieblingskomponist, den habe ich schon in Prag viel dirigiert. Als Nächstes kommt „La clemenza di Tito“.

Ist Ihr Beruf so schön, wie Sie ihn sich vorgestellt haben?

Er ist nicht einfach, aber schön. Es war ein guter Bogen vom Wettbewerb bis jetzt, nicht wie eine Explosion, sondern eine allmähliche Entwicklung. Natürlich hat man nicht nur mit schönen Dingen und mit der Musik zu tun. Und die größte Herausforderung besteht darin, den Beruf mit dem Privatleben zu verbinden. Ich habe zwei Töchter und möchte mit meiner Familie viel Zeit verbringen, das muss man gut organisieren. Aber alles in allem ist es ein schöner Beruf! ■

Finalkonzert am 12.02. Alte Oper, Frankfurt/Main
www.alteoper.de oder 069/1340-400



Auch Tung-Chieh Chuang, ebenfalls 2. Preis 2015, hat viel zu tun.

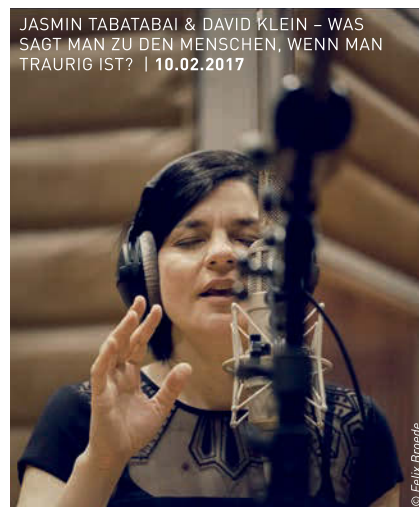
**konzert
theater
coesfeld**



DAS KONZERTHAUS IM MÜNSTERLAND



**KLANGVOLL.
LEBENDIG.
SINNlich.
NAH AM
MENSCHEN.**



Tickets und das vollständige
Programm unter Tel. 0800 - 539 6000
(kostenfreie Hotline) oder auf
www.konzerttheatercoesfeld.de